

Helmut Fischer

Auf drei Wegen nach Bethlehem

...drei etwas andere Krippenspiele

Drei unkonventionell-gegenwartsbezogene Kirchenraumspiele um drei Männertypen des Weihnachtsgeschehens. Eines versetzt uns in Lukas' Situation bei der Niederschrift seines Evangeliums. Eines zeigt Joseph als jungen Mann von nebenan. Und eines die Hirten, diese einfachen Leute, die im entscheidenden Moment so (sternen)klar sehen...

BS 916 / Regiebuch

IMPULS-THEATER-VERLAG

Postfach 11 47, 82141 Planegg,
Tel. 089 / 859 75 77, Fax 089 / 859 30 44

Es begab sich aber zu der Zeit...

PERSONEN:

der Evangelist Lukas

Maria

Josef

zwei Engel

einen oder zwei Sprecher (Lektor)

drei Könige (die bei Lukas nichts zu suchen haben)

dazu ggf. ein „Engelchor“

ORT / DEKORATION:

einfachste Ausstattung, Tisch und Stuhl genügen, Lukas kann aber genau so gut auch im Schneidersitz am Boden sein.

SPIELALTER:

Kinder ab 12 Jahren, Jugendliche, Erwachsene

SPIELDAUER:

ca. 15 Minuten

Das Spiel

1. Szene

Lukas sitzt am Tisch, vor sich einen Haufen Papier, ein überquellender Papierkorb, er nagt an einem Bleistift (einer Feder?).

Lukas:

Mit dieser Geschichte werde ich einfach nicht fertig. Wenn ich doch nur genau wüßte, in welchem Jahr Jesus geboren wurde! Ich weiß nur, daß Kaiser Augustus da noch gelebt hat und irgendwie war da noch so eine Volkszählung gewesen. Es ist auch zu dumm, daß die Jünger von Jesus damals kein Tagebuch geführt haben! Jetzt sitze ich da mit den vielen unzusammenhängenden Geschichten, die man sich von Jesus erzählt. Wie soll ich denn daraus ein Evangelium machen, das die Leute in 2000 Jahren noch interessiert? *(zur Gemeinde gewandt:)* Wissen Sie, was ein Evangelium ist? Das heißt „Gute Nachricht“ oder „Frohe Botschaft“. Dabei ist das kein Geschichtsbuch, in dem alles haarklein stimmen muß. Auch wenn es mich manchmal ärgert, wenn ich zum Beispiel nicht mal genau das Jahr von Christi Geburt angeben kann. Ich möchte aufschreiben, was mir von all den Glaubenszeugnissen wichtig ist, die sich bis heute mündlich überliefert haben. Zeugnisse von Menschen, denen Jesus ganz persönlich begegnet ist, wie er ihren Glauben gestärkt hat. Und natürlich auch, wie mein eigener Glaube durch Jesus gewachsen ist, was Jesus mir heute bedeutet. Ich sitze gerade über dem 2. Kapitel, da soll es um die Geburtsgeschichte Jesu gehen. Alle anderen Kapitel habe ich schon fertig. Mein Problem ist: Wie erzähle ich die Geschichte von Jesu Geburt so, daß sie sich einfügt in das unglaubliche Handeln Gottes an dieser Welt durch Jesus Christus? Man müßte das mal durchspielen, so mit verteilten Rollen, dann werden vielleicht die Einzelheiten etwas klarer. Könnt Ihr mir dabei nicht vielleicht etwas helfen?

Lektor:

Zeigen Sie mal her, wie weit sind Sie denn schon? *(nimmt Lukas das Manuskript vom Tisch und liest:)* „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, das alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger zu Syrien war. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißet Bethlehem, darum, daß er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“

2. Hirt:

Also, Herr Lukas, sie schreiben da, daß die Maria ein Kind erwartete und dabei mit dem Joseph noch nicht einmal verheiratet war. Glauben Sie nicht, daß das einen ziemlichen Wirbel gibt bei Ihren Lesern?

1. Engel:

Ich könnte mir vorstellen, daß das in der damaligen Zeit viel schlimmer war als heute, wenn eine Frau ein uneheliches Kind bekommt.

1. Hirt:

Denkt mal, wie der Joseph dagestanden hat!

2. Engel:

Der gehörnte Ehemann!

1. Engel:

Wieso, ich denke, der war noch gar nicht verheiratet. Da hätte der doch noch schnell abhauen können.

Lukas:

Könnt ihr das nicht mal spielen?

2. Hirt:

Sie meinen, das Gespräch zwischen Maria und Joseph?

Lukas:

Ja, versucht doch mal.

Maria:

Ich bin Maria. *(sie zieht sich das Kostüm an)*

Joseph:

Dann spiel ich den Joseph. *(nimmt sich Hut und Stab und Kute)*

Maria: (singt)

Joseph, lieber Joseph mein ...

2. Hirt:

Nun werd bloß nicht sentimental. Du sollst hier kein Lied singen, du sollst beichten!

Maria:

Also gut. Joseph, ich muß dir was sagen. Ich erwarte ein Baby.

(Joseph schweigt intensiv.)

1. Engel:

Na los, Joseph! Sei entrüstet! Gib's ihr! Sag doch was! Daß du das nicht glaubst, oder daß du eine Erklärung willst oder wer weiß was. Denk doch mal, was die Leute sagen! Wie stehst du denn jetzt da! Du bist doch jetzt unheimlich sauer!

1. Hirt:

Gib ihm doch erst einmal etwas Zeit zum Nachdenken. Mensch, stell dir vor, dir würde das passieren!

Joseph:

Das ist alles ganz schön belastend. Ich sag da am besten erst mal gar nichts zu. Ich stell mir gerade vor, unter welchen Bedingungen das Kind zur Welt kommt. Unehelich. Dann sind wir gerade unterwegs. Wegen dieser dämlichen Volkszählung sind jede Menge Leute unterwegs, alle Pensionen und Hotels sind gerammelt voll ...

Maria:

... wir kommen in einem lausigen Stall unter wo es stinkt nach Vieh und Mist ...

Joseph:

Keine Hebamme in der Nähe, das Kind legen wir in eine Futterkrippe ...

2. Hirt:

.... du mußt es auch gleich selbst wickeln ...

1. Engel:

Woher hast du überhaupt die Windeln?

Maria:

Geliehen.

1. Hirt:

Herr Lukas, Ihr „Heiland der Welt“ kommt aber unter ganz schön erbärmlichen Umständen zur Welt!

2. Hirt:

Es ist mir noch nie so deutlich geworden, daß der Sohn Gottes auch in die Windeln macht. Ist das nicht ein bißchen zu sehr ins Detail gegangen?

Maria:

Ich glaube, ich weiß jetzt, worauf es Herrn Lukas ankommt: Er will damit deutlich machen, daß Jesus schon von seiner Geburt an sich nicht zu schade ist für irgendwelche Menschen oder für irgendeine Umgebung.

2. Hirt:

Er ist tatsächlich einer von uns! Ich hab' früher auch in die Windeln gemacht.

Lukas:

Habt ihr nicht mal ein Lied, in dem das deutlich wird, daß Gott sich in seiner Liebe wirklich ganz klein macht?

(Lied: EG 23 Gelobet seist du, Jesu Christ)

2. Szene

Lukas:

Habt ihr gemerkt: Das war genau das, was ihr gerade herausgefunden habt: „Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an, des freu sich alle Christenheit ...“. Darum soll es jetzt in meiner Geschichte auch gehen. Irgendwie muß zum Ausdruck kommen, daß die Umstände der Geburt zwar armselig waren, daß die Menschen aber trotzdem Grund zur Freude haben können. Oder vielleicht gerade deshalb.

Joseph:

Na, zuerst muß mal jemand hingehen und den Leuten erzählen, was los ist. Maria und Joseph kommen dafür nicht in Frage. Die haben jetzt genug um die Ohren.

Maria:

Wir brauchten jetzt so einen Ausrufer oder Herold oder so.

Lukas:

Also einen „Engel“. Das ist schließlich ein Bote, ein Bote mit einer guten Nachricht von Gott.

1. Hirt:

Gut, und was sagt der denn nun, und vor allem, wem?

(Drei fertig als Könige verkleidete Mitspieler treten auf.)

1. König:

Wie wärs denn mit uns? Wir wollen auch mitspielen.

2. König:

Wir haben uns extra fein angezogen.

3. König:

Und wir können dem Kind auch tolle Geschenke mitbringen.

Lukas:

Wo kommt ihr denn her? Nein, mit euch kann ich gar nichts anfangen, ihr paßt überhaupt nicht in meine Geschichte.

Maria:

Ich glaube auch, wenn wir im Bild unserer Geschichte bleiben wollen, dann müßten das ganz einfache Leute sein, Arbeiter oder so, jedenfalls keine besonderen Menschen. Also, trollt euch!

Lukas:

Geht doch mal rüber zu Matthäus, vielleicht hat der für euch Verwendung!

(Die Könige treten wieder beleidigt ab.)

Joseph:

Also, noch einmal: Wem sollen die Engel die gute Nachricht als erste ankündigen?

Lukas:

Es gab damals eine Menge Schafhirten. Die machten die Arbeit für die reichen Bauern, waren aber selbst nicht besonders angesehen.

1. Hirt:

Gut, dann nehmen wir doch Hirten. Und was sagt nun der Engel?

2. Hirt:

Laß uns das doch mal wieder spielen. Ihr zwei seid die Engel und wir sind die Hirten. Wir sind hier auf dem Feld und hüten die Schafe. Jetzt kommt ihr.

1. Engel: (brüllt)

He, ihr, aufstehen! Jesus ist geboren!

Lukas:

Halt, halt! Nicht so schnell! Wir müssen deutlich machen, daß etwas Besonderes passiert ist. Das können wir ruhig ein bißchen ausschmücken und feierlich machen. Bewegt euch mal etwas ruhiger. Vielleicht kann euch ja mal jemand mit einem Scheinwerfer anstrahlen. (*Eine/r tut das*) - So ist es gut.

1. Hirt:

Das ist jetzt aber eher zum Angstkriegen. Mann, stellt euch doch mal vor: Hirten, die nachts ihre Schafe hüten und denken an nichts Böses, und dann kommen da solche beleuchteten Gestalten!

2. Engel:

Habt keine Angst! Im Gegenteil, wir bringen euch die Nachricht von einer großen Freude, die über das ganze Land kommen wird, denn für euch ist heute der Retter geboren, das ist Jesus!

1. Engel:

Und wenn ihr euch jetzt mal etwas weniger um eure Schafe kümmert und euch auf die Socken macht, dann findet ihr ein neugeborenes Kind in einem Stall in einer Krippe in Bethlehem - und Windeln hat es auch um.

Lukas:

Die Windeln haben es euch ja wohl angetan. Aber das war schon prima, man müßte das vielleicht nur noch etwas umformulieren, Augenblick mal. (*er schreibt eifrig, die Mitspieler schauen ihm über die Schulter, runzeln allmählich die Stirn*)

2. Hirt:

Halt mal, jetzt haben Sie aber viel mehr geschrieben, als die Engel eben gesagt haben!

1. Hirt:

Lies doch mal einer vor!

Lektor:

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Maria:

Jetzt haben Sie aber eine ganze Menge Engel zur Verstärkung geholt. War das denn nötig?

1. Engel:

Ich finde es gar nicht so übel. Das kann ich mir so richtig gut vorstellen. Plötzlich ist da auf dem Feld so ein richtig großes Fest, vielleicht sogar mit Singen und Tanzen. Die Hirten haben überhaupt keine Angst mehr. Und vielleicht kann man Hirten und Engel gar nicht mehr voneinander unterscheiden.

2. Hirt:

Und wie würde sich das gesungen anhören? Haben wir hier nicht irgendwo die Menge der himmlischen Heerscharen?

(*„Engelchor“: Kanon „Ehre sei Gott in der Höhe...“*)

3. Szene

Lukas:

Ganz entzückend. So ähnlich hab' ich mir das vorgestellt.

Maria:

Und wie geht es jetzt weiter?

Joseph:

Also, ich finde, die Hirten müßten jetzt zusehen, daß sie zum Stall kommen.

(*Die drei Könige treten wieder auf.*)

1. König:

Wir könnten mit unseren Kamelen ganz schnell beim Kind sein.

2. König:

Die Hirten brauchten sich dann nicht so zu beeilen.

3. König:

Wir könnten auch ihre Geschenke schon mitnehmen zum Kind.

Lukas:

Was macht ihr denn schon wieder hier? Mit euch will ich gar nichts zu tun haben. Schert euch zu Matthäus.

1. König:

Wieso schicken Sie uns eigentlich immer wieder weg aus Ihrer Geschichte?

2. König:

Wir können doch nichts dafür, daß wir reich sind und klug und angesehen. Daraus kann man uns doch keinen Strick drehen.

3. König:

Oder ist etwa der Retter nur für die Armen und Schwachen geboren? Das wäre aber gemein.

Lukas:

Gemein ist ganz was anderes. Nein, ich will euch darum nicht in meiner Geschichte haben, weil ich zeigen will, daß die, die es sonst im Leben immer schwer haben, auch mal an erster Stelle kommen. Ihr Reichen kommt schon nicht zu kurz, dafür sorgt ihr schon selbst am besten. Wie gesagt, geht rüber zu Matthäus, vielleicht kann der euch gebrauchen, um zu zeigen, daß die Mächtigen der Welt vor dem Kind in der Krippe weiche Knie kriegen.

Maria:

Also, Herr Lukas, weil heute der Heilige Abend ist und ich die Maria, wollen Sie nicht einmal ein Auge zudrücken und die Könige hierlassen? Wo die sich doch auch so über das Kind freuen.

Lukas:

Na gut, aber nur heute. Und (*zu den Königen*) - wenn ihr verspricht, euch anständig zu benehmen.

1. König:

Versprochen!

2. König:

Ehrenwort!

3. König:

Ich sag keinen Ton mehr!

4.Szene

1. Hirt:

Gut, also, wir behandeln die Könige einfach wie Luft. Wie geht es nun aber bei uns weiter? Herr Lukas schreibt ja schon wieder fleißig.

Lektor:

Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Laßt uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

1. Engel:

Das hätte Martin Luther nicht schöner ausdrücken können.

2. Hirt:

Lies weiter!

Lektor:

Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kind gesagt war.

2. Engel:

Ach so, und wenn die Hirten das alles für sich behalten hätten, säßen wir jetzt nicht hier und würden über Jesu Geburtstag nachdenken?

Lukas:

Genau. Darum geht es überhaupt: Was jemand Gutes von Gott erfährt, soll er weitersagen, so wie die Hirten damals.

Joseph:

Das ist aber gar nicht immer so einfach. Man weiß ja nie, wie die Leute darauf reagieren. Vielleicht lachen die einen aus.

Maria:

Dich hat auch keiner ausgelacht, als die Geschichte mit meiner - äh,- Marias Schwangerschaft rauskam, oder?

1. Hirt:

Also, wie reagieren die Leute?

2. Engel:

Die denken: Die spinnen, die Hirten.

Lektor:

Herr Lukas hat gerade geschrieben: „Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.“

1. Engel:

Was jeder dann daraus macht, wenn er sich zuendegewundert hat, ist dann seine Sache.

2. Hirt:

Ja, entweder, sie lassen den Retter ganz nah an sich heran oder sie lassen es bleiben.

Maria:

Und was wird aus den unmittelbar Beteiligten? Mit Maria, Joseph, den Hirten? Na, wie wollen Sie jetzt die Geschichte zuende bekommen?

Joseph:

Er schreibt schon wieder!

Lukas:

Ja, aber das ist doch meine Schwierigkeit von Anfang an: Die Geschichte soll ein Ende haben, aber es muß auch deutlich werden, daß sie eigentlich kein Ende hat! Bis heute nicht!

Lektor:

Hört mal zu, was er geschrieben hat: „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“

2. Hirt:

OK, für Maria ist nun alles vorbei, die hat ja auch genug durchgemacht die letzte Zeit.

Lukas:

Hast Du eine Ahnung! Lies erst mal die anderen Kapitel! Die schwerste Zeit für Maria kommt erst noch!

1. Hirt:

Aber was wurde aus den Hirten? Das ganze Geschehen damals muß doch irgendetwas bei denen verändert haben. Die können doch nicht einfach so zur Tagesordnung übergegangen sein.

Lektor:

Die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gesehen und gehört hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Maria:

Das ist aber ein prima Schluß! Das heißt doch: Das miese Leben geht genau so weiter wie bisher, der ganze Alltag mit Streß und Ärger und so.

Joseph:

Ja schon, aber auch - nein. Sie brauchen nicht mehr niedergeschlagen zu sein. Der Retter ist da, für sie, sie haben ihn gesehen mit eigenen Augen.

2. Engel:

Schließlich „kehren sie um“, wie Herr Lukas geschrieben hat. Und „Umkehren“ heißt in der Bibel immer etwas anderes als nur den gleichen Weg zurücklaufen.

1. Hirt:

Und was bedeutet das so ganz persönlich für sie?

1. Engel:

Ich kann mir vorstellen, daß sie das damals noch gar nicht so genau wußten oder hätten sagen können. Aber eine Ahnung werden sie gehabt haben, sonst wären sie einfach nur stumm zu ihren Schafen zurückgekehrt.

Lukas:

Kinder, das ist gut. Wenn jeder meiner zukünftigen Leser sich wirklich selbst darüber Gedanken macht, was diese Geschichte für ihn persönlich bedeutet, dann könnte man eigentlich jedes Jahr den Geburtstag Jesu feiern!

-- E N D E --

Warum Joseph doch etwas zu lachen hatte

Ein Einpersonenstück

PERSON:

Joseph

SPIELALTER:

Erwachsener

SPIELDAUER:

ca. 10 Minuten

ORT/ DEKORATION:

Benötigt wird eine mit (echtem!) Stroh gefüllte Krippe

Das Spiel

Joseph vor einer Krippe mit Stroh und tunlichst diesem Text darin, es sei denn, er will alles auswendig lernen.

Joseph:

Guten Tag,

ich bin der andere Joseph, nicht der, den Ihr aus der Weihnachtsgeschichte kennt, der stumm neben Maria steht und versunken auf das Kind starrt, das vor ihm in der Krippe liegt dort im Stall von Bethlehem.

Nein, ich bin der andere Joseph, der Joseph nämlich, den das Kind in der Krippe verändert hat, der erfahren hat, daß seit dem Kind in der Krippe nichts mehr so ist wie vorher. Davon will ich Euch heute erzählen.

Dreißig Jahre ist das jetzt her, und ich habe mich noch einmal von Nazareth auf den Weg gemacht nach Bethlehem, dort, wo wir in einem Stall einer Kneipe Unterschlupf gefunden hatten. Da sind wir nun, und, ob Ihr's glaubt oder nicht, sogar die Krippe ist noch da, in die wir damals das Kind gelegt hatten. Hier ist sie, und sogar noch ein wenig Stroh ist darin, vielleicht noch das alte, auf dem Jesus gelegen hat. Aber nun von vorne.

Zimmermann hab ich gelernt, von meinem Vater, das war bei uns so, jeder lernte das Handwerk seines Vaters. Mit Holz kenn ich mich aus, es ist ein schönes Material und es duftet so gut nach Leben. Holz hat mich mein Leben lang begleitet, und beide Gegenstände, die mein Leben am meisten verändert haben, waren aus Holz: Die Krippe im Stall von Bethlehem und das Kreuz von Golgatha, an das sie meinen Jesus festgenagelt haben.

Aber ich wollte ja von vorn beginnen. Man sagt mir nach, daß ich ein brummiger Kerl sei mit einem Dickschädel, der wahrscheinlich auch aus dem Holz ist, das ich so liebe. Wahrscheinlich hat es darum so lange gedauert, bis ich mein Junggesellendasein aufzugeben bereit war und mich mit Maria von nebenan verlobte. Wir kannten uns schon lange, und deshalb wußte sie wohl auch, daß unter meiner rauhen Schale wohl doch kein so schlechter Kerl stecken konnte. Wir wollten unsere Hochzeit so richtig schön vorbereiten, da begannen sich die Dinge zu überstürzen. Maria erwartete ein Kind. Mann, was hab' ich mir da anhören müssen!

Schande hätte ich über die Familie gebracht, war der zukünftige Schwiegervater am Toben. Die Kollegen grinnten sich eins und machten blöde Bemerkungen. Meine Mutter war am Jammern, ob ich nicht noch hätte warten können, und mein Vater hatte mir eine gelangt. Aber das Schlimmste war Maria selbst. Die betete von morgens bis abends. Und wenn sie mal nicht betete, dann sah sie mich an und lächelte. Ich konnt's nicht ertragen, ich war immer am überlegen, ob ich einfach abhaue oder ob ich ihr Geld geben sollte, daß sie sich das wegmachen lassen konnte. Ihr könnt mir glauben, ich war völlig fertig.

Da hatte ich dann zum erstenmal einen dieser merkwürdigen Träume. Als ich schweißgebadet aufwachte, wußte ich viererlei: Erstens - Abhauen ist nicht drin, Zweitens - Abtreibung ist auch nicht drin, Drittens - der Knabe, den Maria kriegen würde, würde Jesus heißen, das heißt in Eurer Sprache soviel wie "Gotthilf". Und viertens - ich soll mich nicht fürchten, denn Gott steckt hinter dem Ganzen.

Dann kam die Sache mit den Römern. Auch das nun noch. Jeder Mann mußte sich in Steuerlisten eintragen lassen an dem Ort, wo die Familie herkam, damit die Banditen von römischen Besatzern eine Kopfsteuer festlegen konnten und ihnen auch ja keiner durch die Lappen ging. Ich also nach Bethlehem, nur weil mein Stammbaum bis direkt raufführt zum alten König David.

Natürlich hätte ich allein gehen können. Aber Maria wollte unbedingt mit. Ganz schön bescheuert in ihrem Zustand. Aber sie

war nicht davon abzubringen, jedenfalls hatte sie mindestens so einen Dickschädel wie ich. "Jesus muß unbedingt in Bethlehem geboren werden, damit die Schrift erfüllt wird!" hat sie gesagt. Und damit meinte sie den Propheten Micha, der geschrieben hatte: Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bis keinesfalls die kleinste unter den Städten in Juda, denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden wird!"

Also, ich war immer schon ein gottesfürchtiger Mensch, aber so ein Gottvertrauen wie Maria hatte ich denn doch nicht. Trotzdem hat sie mich weich gekriegt, wie immer. Wir haben dann unsere Klamotten zusammengesucht, ich hab mir von meinem Schwiegervater einen Esel ausleihen dürfen und dann sind wir los Richtung Bethlehem. Das waren fast 150 Kilometer. Durch Samaritanen konnten wir als anständige Menschen nicht durch, sonst wärs schneller gegangen, so haben wir fast zwei Wochen gebraucht. Die Wege waren steinig, der Esel bockig, Maria hochschwanger, die Leute, die auch unterwegs waren, unfreundlich, ich selbst wahrscheinlich noch viel unfreundlicher. Ehrlich gesagt: Es ging mir nie schlechter als zu der Zeit. Ich kam mir betrogen vor, nicht nur von Maria, nein, ich hatte das Gefühl, mein Leben läuft mir davon, alle anderen bestimmen mein Leben, bloß ich werde nicht gefragt. Ich weiß nicht, ob Ihr sowas kennt. Ich beschloß, den Mund zu halten und abzuwarten. Das einzige, was ich so ganz verschwommen noch im Gedächtnis hatte, war, daß Gott mir gesagt hatte: "Fürchte dich nicht!"

Aber es sollte alles noch schlimmer kommen. Im Normalfall war Bethlehem wahrscheinlich ein ausgestorbenes Nest mit einer Handvoll Häusern und wenig mehr Menschen. Als wir näher kamen, merkten wir sehr bald, daß wir nicht die einzigen waren, die sich in die Steuerlisten Bethlehems einzutragen hatten. Um die wenigen Häuser Bethlehems drängten sich Dutzende von Reisenden, die ein Quartier suchten. Und in Maria drängte etwas ganz anderes, kaum, daß wir das Ortseingangsschild von Bethlehem erreicht hatten. Die Wehen setzten ein! Und mit einem Mal geschah etwas Seltsames. Ich wußte mit einem Mal, was ich zu tun hatte. Ich klopfte beim einzigen Gasthaus am Ort gleich hinten am Lieferanteneingang an. Die Wirtin machte mir auf und sah gleich, was los war. „Tut mir leid, wir sind voll ausgebucht,“ meinte sie. „Aber da hinten haben wir noch einen Stall, das ist besser als gar nichts über dem Kopf. Stört euch nicht am Ochsen da drin, der tut nichts. Geh schon mal vor, ich komme gleich mit heißem Wasser.“

Die Wirtin war ein Engel. Ohne sie hätte ich nicht gewußt, was ich hätte tun sollen. Bei ihr saß jeder Handgriff, sie redete Maria gut zu und erzählte dabei von ihren eigenen sieben Kindern, die sie meistens allein auf die Welt gebracht hatte. Eh ich mich's versah, legte sie mir ein kleines schreiendes Bündel in den Arm und sagte: „Es ist ein Junge!“

Dann ging sie wieder rüber in das Wirtshaus. Wir waren allein. Maria. Das Kind. Und ich. Naja, der Ochse und auch unser Esel. Das Kind legten wir dann in diese ausrangierte Futterkrippe, die in einer Ecke rumstand. Ich wollte etwas sagen, zu Maria und zu dem Kind, aber ich fand keine eigenen Worte.

So sang ich leise ein Lied vor mich hin, und das habt ihr bei euch auf dem Liederzettel:

(Lied: "Ich steh an deiner Krippen hier.")

Und dann kamen ein paar Hirten. Um Maria und mich haben die sich überhaupt nicht gekümmert, ja nicht mal gegrüßt haben die richtig. Kommen rein und starren das Kind an. Dann schaut einer mich an, zeigt mit dem Finger auf das Kind und sagt: „Der ist von Gott!“

Und sagt das in aller Ruhe, mit einer Sicherheit und ohne irgendein Augenzwinkern in meine Richtung.

„Der ist von Gott!“ sagt dieser Hirte. Und da auf einmal war meine Angst weg. Daß Jesus von Gott war, daß hab ich ja schon die ganze Zeit gewußt. Bloß geglaubt hab ich's nicht! Was ich damals geträumt hatte, was Maria mir erzählt hatte, ich

hatte so fürchterliche Angst, daß ich mich damit lächerlich mache. Und nun kommt ein wildfremder Typ von einem Hirten und sagt mir: „Der ist von Gott !“

Dann hat er angefangen zu erzählen, die ganze Geschichte, so, wie der Evangelist Lukas sie viele Jahre später aufgeschrieben hat. Ich lese die Stelle noch mal vor, auch wenn Ihr sie wahrscheinlich alle kennt:

(Lesung: Lukas 2, 8-16.)

Und was dann kam, das steht in keiner Bibel. Das war den Evangelisten viel zu peinlich, darum haben sie's nicht aufgeschrieben. Und deswegen komme ich in der Bibel wohl auch nur in einer Nebenrolle vor, weil ich mich in den Augen der anderen so danebenbenommen habe. Aber ich hab's behalten, ich werd's nie vergessen.

Es fing ganz verstohlen an: Ich mußte lachen. Erst ganz leise. Und erst war's mir auch peinlich, da hab ich mir die Nase zugehalten, aber dadurch wurd's nur schlimmer: Ich mußte richtig tüchtig lachen. Ich habe regelrecht gewiebert, mich gebogen vor Lachen, und die Tränen standen mir in den Augen vor lauter Lachen. Aber ich war mit einemal ganz frei, ich hatte keine Angst mehr, ich wußte, daß meine ganzen Ängste und Zweifel mit einemal weggewischt waren. „Der ist von Gott!“ hab' ich immer nur rausgekriegt. Und dann fingen die anderen auch an: Maria immer etwas verhalten, weil sie auch noch fix und fertig war durch die Geburt, aber die Hirten, die lachten auch bald aus voller Kehle. „In dieser Krippe liegt die Hoffnung für die Welt!“ prustete einer, und alle wußten, daß es ihm ernst war trotz allen Lachens. „Christ, der Retter, ist da!“ freute sich ein anderer, und alle freuten sich mit ihm. Und das kleine Kind in der Krippe fing an zu krähen, und auch das klang fröhlich. Maria nahm ein Büschel Stroh aus der Krippe in die Hand und wollte es woanders hinstopfen. Und da fragte einer von den Hirten: „Kann ich das kriegen?“ Und lachend gab Maria es ihm, lachend nahm er es und lief aus dem Stall. Und jeder, der ihm über den Weg lief, bekam einen Strohalm aus der Krippe in die Hand gedrückt mit den Worten: „Hier, das ist der Strohalm, der dir in deinem Leben Halt geben kann, denn dir ist heute der Heiland geboren, freue dich, o Christenheit!“,

(Strohhalme verteilen.)

Gebet:

Gott, so unscheinbar wie der Strohalm in unserer Hand bist Du in unsere Welt gekommen in Jesus Christus. Und doch kann das Kind in der Krippe für uns der rettende Strohalm sein, der Strohalm gegen die Angst in unserem Leben, der Strohalm gegen Ungerechtigkeit und Haß auf der Welt, der Strohalm für neue Hoffnung in unseren Tagen.

Laß Du uns selbst zu Menschen werden, die Deine Liebe zu anderen weitergeben. Segne uns auf unseren Wegen, Amen.

- - E N D E - -

Die Verwandlung der Hirten

PERSONEN:

ein Sprecher
vier Hirten
ein Engel
zwei Bürger

ORT / DEKORATION:

Das Spiel kommt praktisch ohne Bühnenausstattung aus, je ein geeignetes Versatzstück deutet den Schauplatz an.

SPIELALTER:

Jugendliche / Erwachsene, auch Kinder zusammen mit Erwachsenen.

SPIELDAUER:

ca. 20 Minuten

Das Spiel

I. Vor der Verkündigung

Die Hirten sitzen vor einem imaginären Lagerfeuer, mit Wolldecken eingehüllt, reiben sich die Finger etc.

1. Hirt:

Kalt ist's heute wieder.

2. Hirt:

Ja, lausig kalt. Ich kann gar nicht so schnell mit den Zähnen klappern, wie ich friere.

3. Hirt:

Der Wetterbericht sagt jetzt schon seit drei Wochen : „Für die Jahreszeit zu kalt.“

(kleine Pause.)

4. Hirt:

Jemand müsste mal nach den Schafen sehen.

Die anderen: *(wie auf Kommando)*

Jemand!!!

1. Hirt:

„Jemand“ ist nicht da.

4. Hirt:

Schade. Dann kann ja keiner nach den Schafen sehen.

3. Hirt:

So ein Pech aber auch.

2. Hirt:

Da hinten blökt ein Schaf.

1. Hirt:

Klingt fast so, als ob es Angst hat.

4. Hirt:

Ja, vielleicht sind Wölfe in der Gegend.

3. Hirt:

Hungrige Wölfe.

1. Hirt:

Wölfe sind nicht wählerisch.

2. Hirt:

Willste nicht mal nachsehen?

3. Hirt:

Ich? Wieso gerade ich? Kann doch jemand anders gehen. Sind ja nicht meine Schafe.

(Alle anderen wieder wie auf Kommando: „Jemand anders!!!“)

1. Hirt:

„Jemand anders“ ist auch nicht da.

3. Hirt:

Das tut mir aber was von leid!

1. Hirt:

Da wird das Schaf wohl gefressen werden..

3. Hirt:

So ein Jammer aber auch!

2. Hirt:

Tschä, die Natur fordert eben ihr Recht.

3. Hirt:

So ein Wolf will ja schließlich auch leben.

1. Hirt:

Bei der Kälte.

(Kurze Pause)



Ganz können wir Ihnen diesen Spieltext hier nicht geben. Ist doch klar, oder?! Wenn Sie dieses Stück spielen wollen – rufen Sie uns an:

Impuls-Theater-Verlag
Tel.: 089 / 859 75 77

Dann besprechen wir alles weitere!